Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 69

Artikel: Ueber den möglichen Mangel an Generaloffizieren für unsere Armee

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92099

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweig. Militarzeitschrift XXI. Jahrgang.

Bafel, 1. Oft.

I. Jahrgang. 1855.

Nro. 69.

Die schweizerische Willtarzeitung erscheint zweimal in ber Bode, jeweilen Montags und Donnerstags Abents. Der Preis bis Ende 1855 ift franco durch bie gange Schweig Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden birect an die Berlagshandlung "die Schweig-hauser'sche Verlagsbuchhandlung in Bafel" abressirt, der Betrag wird bei ben auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Berantwortliche Redaktion: hans Wieland, Major.

Neber den möglichen Mangel an Generals offizieren für unfere Armee.

Da gegenwärtig oft wieder vom aubländischen Rriegsdienft ber Schweizer die Rebe ift, fo mag ce von Intereffe fein, ein thatfachliches Berbaltniß fennen ju lernen, bas einen Blick auf ben Ginfluß gemabrt, welches berfelbe auf Die Geftaltung des vaterlandischen Milizwefens ausabte. - 3m Toggenburgerfrieg von 1712 fellte ber Ranton Bren, deffen Bevölferung (mit Nargau und Waadt) bamals höchstens 312,000 Seelen betrug, eine Streit. macht von 35,600 Mann ins Feld (einschließlich) 1000 Genfer und Neuenburger), dabei waren 1000 Reiter und 54 Stude Beschüß. Diese ansehnliche Truppenzahl war vollständig mit Ober- und Unteroffizieren verfeben, die Bataillone des Fugvolfes, die nur 400 Gemeine gahlten, fammtlich von Stabsoffizieren fommandirt. Die Auszuger trugen gum erften Mal gleichförmige Montur; und mit Befeitigung der bieber theilmeise noch üblichen Spiege und älterer Feuerrohre, durchgängig Bajonnetflinten. Es ift merfwurdig, mit welcher Ordnung und Regelmäßigfeit das Aufgebot und der Ausmarich diefer großen Zahl von Miligen auf dem ausgedehnten Bebiete geschah. Als über den gangen Auszug schon verfügt war, erließ der bernische Kriegsrath am 28. April den Befehl, aus der noch übrigen Mannschaft je den dritten Mann zur Bildung der fogenannten dritten Mannsfompagnien (eine Art mobiler Land. wehr) auszuheben; schon am 8. Mai mar diese Maßregel von den Ufern des Benfer-Gees bis binab an den Zusammenfluß der Mare und Reuß vollzogen; die Offiziers - und Unteroffiziersstellen besett; auf eigene Roften bewaffnet, ructe die Mannschaft in "anständiger, burgerlicher Rleidung" aus. Um die überraschende Schnelligkeit dieser letteren Formation und Mobilmachung richtig ju murdigen, muß man fich erinnern, wie unvollfommen die Begirts. und Gemeindeverwaltung damals mar, daß es noch feine besondere Militärquartiere, feine untere Militarbeamte auf dem Lande gab, daß es mit den Stra-

Benverbindungen nur noch fehr durftig aubfah und bie Poften faum dem Namen nach egiftirten.

Man fann fich daber jene auffallenden Erscheinungen nur durch die farte Betheiligung Berns am auslandischen Rriegsdienfte erflaren. Es ftanden meb. rere Regimenter Diefes Rantons in Franfreich, Solland, Biemont und außerdem diente eine große Babl Leute in Brandenburg, Deftreich, Benedig zc. Bei Städtern und Landleuten mar es jur allgemeinen Sitte geworden, einige Sabre in fremdem Rriegs. dienft jugubringen. Bei den bamaligen politischen Berhalenissen und bei den engen Schranten, in denen Sandel, Gewerbe und Landbau fich bewegten, war dies bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts für den größten Theil der mannlichen Bevolkerung in der gangen Schweiz der Fall. Ueberall in der Schweiz und vornehmlich im Kanton Bern befand fich daber unter allen Alaffen der Bevölferung eine Menge mit dem Militärdienft vertrauter Leute, mas die Errichtung einer gablreichen Milig möglich machte und hauptfächlich die Mittel ju guten Cadres lieferte. Wie reicher Stoff in jenem Kriege biegu vorhanden mar, geht besonders daraus hervor, bak bei der bernischen hauptarmee im Margau 4 Generaloperfonen und 7 Oberften, wovon 5 als Brigadiere und 2 als Rriegsrathe, ftanden, obschon diefelbe nur 9000 Mann fart mar; zwei Beobachtungsforps im Emmenthal und gegen Freiburg, sowie zwei fleinere detachirte Korps maren ebenfalls binreichend mit höheren Offizieren verfchen.

Während des Sonderbundfrieges von 1847 hat der Kanton Bern bei einer, ungeachtet des geringern Landesumfangs, auf 445,000 Seelen angewachfenen Bevölferung eine Truppenzahl von 23,246 M. in Dienst gestellt, mit Inbegriff aller Freiwilligen und-etwa 1300 Mann für die Gränzbewachung verwendeter Landwehr, die Neiterei zählte ungefähr 500 Pferde, das Geschüß 54 Stück. Es wurde beabsichtigt auch die Landwehr in Bereitschaft zu sehen und bei der deshalb am 17. Oftober jenes Jahres veranstalteten Einschreibung stellten sich wirklich 22,646 Mann, die in 28 Bataillone zu 4 Kompagnien eingetheilt wurden, allein das Vorhaben konnte

nicht durch-geführt werden, weil es an Baffen und an geeignerem Personal für die Offiziers. und Unteroffiziersfellen gebrach. Unter den höhern Unführern des Bundesheeres befand fich nur eine geringe Anzahl Berner und es wäre jedenfalls unmöglich gewesen eine fo jahlreiche Beneralität , Rorpstommandeure, Brigadiere u. f. w. aufzustellen wie 1712. Und doch haben feit 140 Jahren der allgemeine Bolfdunterricht und die höhere Bildung außerordentliche Fortschritte gemacht, so daß man glauben durfte, auch in militarischer Beziehung follte beute mehr geleiftet werden fonnen, als ehedem. Man wird zwar einwenden, die heutigen Schweizermiligen fteben rucfichtlich ber Infruftion, Ausruftung u. f. w. auf einer bobern Stufe, als jene von 1712; dies ift richtig, doch auch von den letteren fonnte man nicht Größeres verlangen, als den Reind zu schlagen und dies haben fie gethan in zwei blutigen Treffen und unter schwierigen Umftanden. Immerbin fordern jene Bergleichungen jum Nach. denfen auf.

Noch mehr: die 40,000 Mann ftarke schweizerische Neutralitätsarmee von 1815, war von einem jablreichen Generalstabe befehligt, von dem die allirten Benerale erflärten, er murde jeder ihrer Armeen Ehre machen; es mar eine Menge Offiziere da, die in Franfreich, England und anderwärts gedient hatten. Auch bei der Bewaffnung von 1831 ftanden noch die Beteranen aus der napoleonischen Epoche, aus niederländischen, brittischen und svanischen Diensten an der Spite. Selbst im Sonderbundsfeldzug kamen die ehemaligen Offiziere aus fremden Diensten sehr wohl zu Statten, doch man wird nicht vergessen, wie schon damals alles aus den Kantonen zusammengenommen werden mußte, um den eidgen. Stab zu vervollständigen und dem Bedarf der großen Truppenaufstellung ju genügen. Dem aufmerksamen Beobachter wird es aber nicht entgehen, wie die Zahl der Ernennungen in den eidg. Stab von Jahr ju Sahr fnapper wird und wie die Reihen der Manner, die eine praftische Kriegsschule durchgemacht haben, immer mehr fich lichten. Ungeachtet obiger Zusammenstellungen wollen wir über den Werth oder den Unwerth des ausländischen Kriegsdienftes hier kein Urtheil fällen, nur so viel ift gewiß: wer ein Seidenfabrifant werden will, geht nicht beim Bürstenbinder und der Bäcker nicht beim Dachdecker in die Lehre. Niemand, der erwägt auf welcher hoben Stufe die Kriegskunst und Kriegswissenschaft fich heute befinden — wird aber im Ernft behaupten wollen, daß nur allein durch die gegenwärtig in der Schweiz vorhandenen Mittel, fo anerkennenswerth die durch den neuen Bund getroffenen Ginrichtun. gen auch fein mögen, - bem Erforderniß - vollfommen genügende Generaloffiziere herangezogen werden fonnen. Dem Gelbftftudium und perfonlichen Eifer der vielen mürdigen Männer, die das schweigerifche Offizierstorps in fich fcblieft, ift es gu danfen, daß die Sache bis dahin noch immer anging. Db dies aber für die Zufunft hinreichende Gewähr bietet, ift eine Frage, die wir vielleicht ein anderes Mal erörtern. Für heute beschränken wir uns dar- Kompagnie in französischen Diensten, welche zur

auf, anzuerkennen, daß die politischen und gesellschaftlichen Berhältniffe der Schweiz fich fo vollftandig geandert haben, daß es nicht gewünscht merden darf, den fremden Rriegedienst wieder in demjenigen Umfange auftreten zu sehen, wie er früher ftattfand, und jedenfalls ift es flar, daß bei dem jegigen Buftand ber Dinge noch weit weniger auf den fremden Kriegedienst irgend welche zuverläffige Rechnung geftüßt werden darf, um das schweizeriiche Bundesheer mit bobern Offizieren zu verfeben. Wie ungleich größer ist aber das diesfällige Bedürfnif bei einem Seere, das mit Ginrechnung der Referve auf 100,0000 Mann gestiegen ift, während ce fich früher in Wirklichkeit kaum darum handelte, für ein heer von etwa 34,000 Mann (erft feit 1831 etma 60,000) geeignete Befehlshaber aufzufinden.

Wenn alfo in diefer Begiehung eine immer fühlbarer werdende Lücke vorhanden ift, so fällt um so mehr die dringende Rothwendigfeit in die Augen, anderweitige Sulfemittel aufzusuchen, um den durch das Wegfallen des fremden Kriegsdienstes entstandenen Mangel zu erseten.

Bur ichweizerischen Rriegsgeschichte.

Der Krieg in der Ofisee sowie die Kämpfe vor dem Safen von Sebastovol scheinen immer mehr zu beweisen, daß auch die ftartften Flotten gegenüber von gut bedienten Landbatterien wenig oder nichts ausrichten fonnen. Wir freuen uns, einen fleinen Beleg dagu in der schweizerischen Kriegsgeschichte gu finden, der nur wenig bekannt ift; wir haben ihn feiner Zeit in einem Lofalblatt von Bafel mitgetheilt, ale die danischen Rriegeschiffe Befion und Christian VIII. von einer schleswig-holsteinischen Landbatterie bei Edernforde (9. April 1849) jur Uebergabe gezwungen wurden. Damit aber diefe schöne Waffenthat nicht vergessen werde, fei fie bier nochmale in ansprucheloser Form ergablt. Zuerft mögen die darauf bezüglichen Aftenftude folgen.

Aus dem Frangofischen überfest:

1) Es gereicht mir jum Bergnugen dem im Fort Liberte unter meinen Befehlen fiebenden Brn. Feldwebel Künpli zu bezeugen, wie derfelbe in der Macht vom 13. jum 14. Meffidor, Jahr 11, durch Ginficht, Thätigkeit und Richtigkeit im Zielen fich ausgezeichnet und hauptfächlich bewirft hat, daß die englische Fregatte Minerva, welche auf dem Damme der Rhede von Cherbourg aufgelaufen war, die Flagge ftreichen mußte. Diefe Fregatte murde mit der eben eingetretenen Fluth ohne Zweifel die hohe Gee ge. wonnen haben, wenn nicht die Artillerie des Forts Liberte fie außer Stand gefest hatte, fernere Bewegungen vorzunehmen.

Mapoleonsschange, den 25. Oft. 1806.

Der die Artillerie diefer Schanze befehligende Hauptmann

Unterzeichnet: Febr.

2) Der Kommandant des Forts Liberté befätigt, daß Sr. Rungli, Feldwebel der Schweizer-Artillerie-